

sein ungelobtes Verbrechen. Goethes Wort: „Der Kunst und Wissenschaft besitzt, der hat Religion“ ist nicht zutreffend. Kultur ist noch lange nicht Religion. Mit dieser Behauptung geht ein „unerbittliches Urteil“ von. Der Mensch ist, wenn wohl wissenschaftlicher Idealtypus ist, ist aber niemals religiös. Religion ist ein Zusammenwirken zweier persönlicher mit bewußtem Geist wirkender Faktoren, nämlich Gottes und des Menschen. Die Kirche ist keine Beamtenorganisation, sondern eine christliche Gemeinschaft ohne trennende Momente zum Menschheitsaufbau, eine Kulturgemeinschaft geistlicher Gottesverehrung, eine Schutzgemeinschaft der Gläubigen und eine Hilfsorganisation, letzteres natürlich nicht nur im materiellen Sinne. Nun ist die Frage nicht, ob die Kirche bestehen bleiben soll, sondern ob die religiösen Lehren der Kirche mitmachen. Die Kirche müsse jenen Kreisen im aktiven Sinne sich als Hilfsorganisation anbieten, ihnen ein Feld der Mitarbeit anbieten. Allerdings seien auch an die Kirche noch moderne Forderungen zu stellen. Die Kirche müsse sich besser einstimmen auf das Zusammenleben und die Denkformen der Zeit, allerdings ohne Aufgabe der evangelischen Heilstatistiken. Man solle doch die kirchliche Arbeit anders ausbauen, die Abendmahlsfeier ausbauen und die Weltarbeit als Menschenrecht anerkennen. Dem herrschenden Geschmack und dem fortschreitenden Zeitgeist solle man Rechnung tragen. Der Gottesdienst sei kürzer und schöner zu gestalten, die Predigt deutsch und gegenwärtig. Ferner müsse die Kirche eine Arbeitskirche der Geistlichen und Laien beider Geschlechter noch viel mehr werden. Dann seien die Hoffnungen auf einen gesunden Aufbau eines gotterfüllten Weltlebens. Der Vortrag fand lebhaften Anklang und erweckte eine anregende Debatte über kirchliche Arbeit. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Den Rest des Abends füllte ein gelehrtes Vortragsprogramm.

Am Sonntag hatten sich Lehrer und Lehrerinnen der Frauenabteilungen im 8. (Niederelbe) Gau zur Beratung in Döbitz verammelt. Es wurde beschlossen 1. Sonntag, den 24. Mai, eine gemeinsame Wanderung in den Reudnitzforst zu unternehmen und 2. Ende August oder Anfang September in Döbitz ein gemeinsames Frauenturnen abzuhalten.

Die Maul- und Klauenseuche ist auf dem Schlachthofe Aue, in Drebach (Amtshauptmannschaft Marienberg) und in Trünzig (Amtshauptmannschaft Zwickau) ausgebrochen.

Der sächsische Landesverband im Verbande deutscher mittlerer Beamter aus dem Jubiläumstermine wird am 16. und 17. Mai seinen 7. Verbandstag in Reichenbach abhalten.

Die ehemaligen Kameraden des am 20. Mai vorigen Jahres im Barackenlager Seithain verunglückten Soldaten Friedrich Ernst Hofmann, Reg. 134, welcher auf diesem Friedhofe ruht, legten am Montage einen Kranz auf dem Grabe desselben in ehrender Erinnerung nieder.

Steinbach b. Rabenburg. Vom elektrischen Strome getötet wurde dieser Tage, wie dem „Weißn. Tagbl.“ ein Augenzeuge berichtet, ein Storchmännchen. Der Storch hatte eine größere Schlange erbeutet und beabsichtigte diese Lederhülle seiner auf einer Pappel an der hiesigen Dorfstraße brütenden Lebensgefährtin zu bringen. Unweit ihres Nestes flog der männliche Storch mit seinem aus dem Schnabel hängenden, sich windenden Fange so nahe über die Starkstromleitung des Elektrizitätswerkes Gröba, daß die Schlange diese berührte und beide wie vom Blitz getroffen tot zur Erde fielen. Da die hinterlebende Storchwitwe in der hiesigen Gegend nicht so schnell und leicht einen anderen Ernährer finden wird, ist sie gezwungen, das Nest des öfteren zu verlassen, um für ihre Lebensnahrung selbst zu sorgen. Ob unter diesen Umständen aus dem Storchengelege etwas werden kann, ist daher sehr fraglich.

Dresden. Das Ministerium des Innern gebietet auch in diesem Jahre mit der Gewährung staatlicher Beihilfen zu den Kosten der Lehrlingsausbildung fortzufahren. Demgemäß wird einer jeden Gewerbestadt für 1914 eine Summe von insgesamt 2800 M. zur Verfügung gestellt, die mit 1200 M. für die Unterstützung von Lehrlingen im ersten Lehrjahre und mit je 800 M. für die Unterstützung solcher im zweiten und dritten Lehrjahre zu verwenden ist.

Dresden. Unter der großen Zahl von Verleumdungen, die im Trauerhause v. Schuch in Kötzschenbroda eingetroffen sind, befinden sich solche vom Staatsminister Grafen Bismarck v. Schönhausen, Hausminister v. Reichs-Ratsherrn, vom Vorstand der Königl. Musikal. Kapelle, von den großen Dresdner musikalischen Vereinen, vom Intendanten Grafen Hochberg sowie von zahlreichen Komponisten, Dirigenten und Künstlern, u. a. von Strauß, Albert, Sauer, Reger, Familie Wagner und Frau Dräseke.

Dresden. Die Besichtigung der Flugpost Leipzig-Dresden erfolgte gestern nachmittag und zwar nur durch ein Flugzeug, das durch den Leutnant Meyer geföhrt wurde. Leutnant Meyer traf um 6 Uhr 30 Minuten auf dem Flugplatz in Kaditz ein und landete nach einständigem Fluge. — Auf der Pferdewechselung ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unfall. Bei den Vorführungen eines Fahrens der Pferdehandlung Wialaschewsky stürzte der vierjährige Sandknebel beim Reiten einer Kurve um und bog sich dem Fahrer unter sich, der bestaunungslös liegen blieb und schwer verletzt vom Fluge getragen werden mußte. Das Pferd konnte mit dem umgestürzten Wagen aus dem Ring in den Vorführungsplatz. Die Menge wich noch im letzten Augenblick zurück. Es gelang schließlich, das am Hinterfuß schwer verletzte Pferd aufzuhalten. Der verunglückte Fahrer wurde in das Krankenhaus geschafft. — Wie aus Berlin gemeldet wird, lehnte der Reichstag in seiner gestrigen Sitzung abermals den im Militäretat angeführten Posten eines Kommandanten der Festung Königsberg ab, obwohl der sächsische Militärvollmachtigte Generalleutnant Rudart v. Weichardt erklärt hatte, daß die Kommandanturgeschäfte unabhinglich von einem Offizier im Ruhestand verwaltet werden könnten. Dagegen wurde für Dresden als Kommandant ein pensionierter Offizier demittigt.

Blieswitz. Der Verkauf von Blumen, Vorkarten usw. am Rosen-Kreuz-Tag hat einen Betrag von 3593 M. 60 Pf. erreicht. Da die Festungsgelassen für freiwillige Spenden 2000 M. gewährt haben und zu dem Gesamtgewinn noch mehrere 100 M. andere Einnahmen treten (siehe das Gedenkbuch am Sonnabend hat etwa 400 M. Reinertrag gebracht), so kann man nach Abzug der Unkosten den Reinertrag des Rosen-Kreuz-Tages auf etwa 7000 M. für Blieswitz annehmen.

Gratzschdorf. Der Rosen-Kreuz-Tag hat hier einen Reinertrag von 1620 M. gebracht.

Pisna. Für den Bau der Industriebahn Pirna-Heidenau-Müßeln, die den industriellen Betrieben unserer Nachbarorte große Dienste leisten wird, sind die Arbeiten jetzt eifrig im Gange. Es verkehren gegenwärtig die Bauzüge, die das Material zu dem anzulegenden Damm der Industriebahn anfahren. — Die Profischäden sind, wie sich jetzt erkennen läßt, auch in unserem Bezirke recht bedeutend. Neben dem Schaden an der Obstblüte zeigt sich, daß auch viele Triebe der Laubbäume erfroren waren und der Waidwuchs der Rabelhölzer vielfach eine schwarze Färbung aufweist. In der Königseiner Gegend haben die Erdbeerblüte und die Stachelbeeren stark gelitten. Beschädigt wurde der Großteil an ungeschägten Waldborten ferner für die Blüte der Heidelbeere. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend vormittag in der Papierfabrik von Pögel im benachbarten Copitz. Der Maschinist Richard Bolland aus Hinterjessen wollte an einer der Papiermaschinen ein Sieb einsetzen, wurde dabei von dem Walzen erfasst, hineingezogen und trug so furchtbare Quetschungen davon, daß er trotz ärztlicher Hilfe nach einer Viertelstunde dem Geiste aufgab. Der Verunglückte stand im Alter von 32 Jahren und war Vater von drei Kindern.

Wauzen. Die Hausammlung beim Rosen-Kreuz-Tag hatte ein Ergebnis von etwa 2200 Mark.

Klingenberg. Ein Lehtellos der Nr. 45627, auf die am 7. Mai in Leipzig der 50000-Mark-Gewinn mit der Prämie (300000 Mark) fiel, wurde hier gespielt. Die Gewinner sind mit Ausnahme eines Gewerbetreibenden alles jegliche und ehemalige Angestellte und Arbeiter am Talperrubau von hier, aus Colmnitz, Oberammerndorf und aus Dresden. 11 Personen teilen sich in den Gewinn.

Zwickau. Der Verband der sächsischen Konditor-Innungen hält Anfang Juni d. J. hier seinen Verbandstag ab. — Kantor emer. Winkler hier feierte gestern mit seiner Gemahlin die diamantene Hochzeit. — Die Privatier Ernestine verw. Adler, eine der ältesten Einwohnerinnen der Stadt, beging gestern ihren 90. Geburtstag.

Johann Georgenstadt. Im Ortsteil Ehrenzippel in Rittersgrün brannte das dem Wirtschaftsbefitzer Lorenz gehörige Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, Stallung und Scheune, gänzlich nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner nur mit Mühe ihr Leben und das Vieh retten konnten; alles andere verbrannte, auch 800 Mark Geld. Der Besitzer hatte versichert. Wahrscheinlich liegt böswillige Brandstiftung vor.

Pausa. Am Sonnabend ist das 2 1/2-jährige Töchterchen der Schuberthschen Eheleute, als es im Hofe spielte, in ein dort befindliches Wasserloch gefallen und darauf ertrunken. Als der Vater das Kind fand, waren Wiederbelebungsversuche leider erfolglos.

Ehrenfriedersdorf. Aus noch unbekannter Ursache brach am Freitag in der ersten Morgenstunde in dem in der Annaberger Straße gelegenen Fabrikgebäude der Zwirnerei Lange u. Söhne Feuer aus, das sich rasch über das ganze Gebäude ausbreitete und es vollständig einscherte. Der Schaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Rüderswalde bei Wolkstein. Ein Rabenwatter wurde im hiesigen Orte in der Person eines Fabrikarbeiters verhaftet. Der rohe Mensch hatte sein 6-jähriges Töchterchen, um es verhungern zu lassen, längere Zeit eingesperrt. Durch Zutun der Nachbarn wurde die Polizei auf das Fehlen des Kindes aufmerksam. Das völlig entkräftete Kind befindet sich im Marienberger Krankenhaus.

Neuwerndorf b. Sayda. Ein Soldat des 182. Infanterie-Regiments (Freiburg), früher hier in Dienst, drang hier in die Wohnung seiner früheren Geliebten, die nichts mehr von ihm wissen wollte, ein, um Raube an ihr zu nehmen. In der Wohnung befand sich jedoch ein anderes Mädchen, das beim Eindringen des Soldaten um Hilfe rief. Der wütende Soldat verlegte das Mädchen mit dem Seitengewehr schwer und entfloh.

Saxa b. Zwickau. Das 3-jährige Kind des Biegemeyers Wolf hier wurde von einem Dahn in ein Auge gehakt und so schwer verletzt, daß das Auge herausgenommen werden mußte.

Reichenbach i. S. Der Verkauf der Rosen-Kreuz-Blumen ergab 1419 Mark, sodas der Gesamttertrag des Rosen-Kreuz-Tages in unserer Stadt reichlich 1500 Mark betragen dürfte.

Leipzig. Se. Majestät der König wird am 23. Mai, 11 Uhr vormittags, eine Parade über die Truppen des Standortes Leipzig auf dem Garnison-Exerzierplatz Linbenhal abhalten. Die Parade kommandiert Generalleutnant Krug v. Ribba. Es findet ein Vorbeimarsch in Kompanie-, Eskadron-, Batterie- und Abteilungsfronten im Schritt, ein weiterer Vorbeimarsch: Infanterie in Regiments- und Bataillons-Kolonnen im Schritt, berittene Waffen in den Formationen des ersten Vorbeimarsches im Trabe statt. Der König tritt 10 Uhr 40 Minuten vormittags mit Sonderzug auf der Hallesche Wahren ein und begibt sich von dort zu Pferde nach dem Lindenhaler Exerzierplatz. Als Gäste des Königs werden Prinz Johann Georg, Prinz Fitel Friedrich und Prinz Friedrich Christian an der Parade teilnehmen und bei ihren Regimentern eintreten. Voraussichtlich wird auch die Prinzessin Johann Georg im Wagen der Parade mitfahren. Nach Schluß der Parade wird der König mit der Fahnenkompanie nach der Wohnung des Kom-

mandierenden Generals, General der Kavallerie v. Raffert, reiten. — Die Leipziger Kriminalpolizei verhaftete den seit zwei Jahren fleißig verfolgten und von vielen Polizeibehörden gesuchten Monteure Fritz Brachnick. Brachnick gab sich in einer Reihe von Städten Nord- und Mitteldeutschlands, so u. a. auch in Dresden, als Reditor der sächsischen Elektrizitätswerke aus und verübte hierbei zahlreiche Wohnungs- und Hoteldiebstähle.

X Leipzig. Das Militärtribunal „Z VI“ ist heute vormittag 10 Uhr 10 Min. auf dem hiesigen Flugplatz glatt gelandet und in die Halle gebracht worden.

Liebenwerda. In vorvergangener Nacht war unter der Theaterbühne im Gesellschaftshause einige Zeit nach Beendigung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit ein unerklärliche Feuer ausgebrochen, das bei den leicht brennbaren Gegenständen auf der Bühne größere Ausdehnung anzunehmen drohte. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es jedoch zu danken, daß der Brand auf den Bühnenraum beschränkt blieb. Dieser bietet jetzt einen trostlosen Anblick. Das Gebäude ist völlig verlohrt und von den Dekorationsgegenständen ist nur wenig gerettet worden. Auch ein Klavier fiel den Flammen zum Opfer. Ferner hat die Malerei des ganzen Saales durch den heftigen Qualm stark gelitten und bedarf der Erneuerung. Obgleich der entstandene Schaden durch Versicherung gedeckt ist, erleidet der Besitzer des Gesellschaftshauses, Herr Paul Wächner, doch einen empfindlichen Verlust.

Mählsberg (Elbe). Die hiesigen Stadtverordneten beschlossen in einer am Freitag abgehaltenen Sitzung, die Hafengefälle, die zu den hiesigen Einnahmen gehören, an einen Privatmann zu verpachten. Ferner wurde die Erhöhung des Zinsfußes beschlossen für alle Hypothekens Kapitalien, welche die hiesige Sparkasse ausgeliehen hat oder künftig ausleiht. Die Erhöhung tritt am 1. Januar 1915 in Kraft und beträgt 1/4 Prozent. — Am Hafeneingang ist vom Bootsmann Paul Richter der Leichnam eines unbekanntes Mannes von großer kräftiger Gestalt aus dem Wasser gezogen worden. Eine sofortige Bestimmung der Verfallsfrist war nicht möglich, doch trug der Tote, der Wohlhabend und grauhaarig war, einen Trauring mit Jahreszahl und Buchstaben.

Eiserwerda. Voll und ganz unter dem Felchen des roten Kreuzes stand hier der gestrige Tag. Eingekommen sind rund 1300 Mark; ob Privat Spenden gemacht worden sind, ist zurzeit noch nicht bekannt.

Sirshühle. Der Föhrenerbetrieb von Böhmen nach Sachsen resp. Deutschland war in der verfloffenen Woche so lebhaft, daß 18 Fräheren mehr einfuhren als in der letzten Aprilwoche. Es sind nun bereits über 200 böhmische Föhholztransporte in diesem Jahre vor dem hiesigen Zollamt zur Abfertigung gelangt, davon kommen auf das 1. Vierteljahr 60 Föhre.

Aus aller Welt.

Rhein (Rhein). Hier wurden vorgestern zwei Mädchen verhaftet, die in einer hiesigen Großschlachtere auf Veranlassung dreier ihnen bekannter Männer ihren Arbeitgeber 4000 M. unterschlagen hatten und mit den Männern eine Reihe nach Antwerpen unternehmen wollten. In Bonn, wo man zunächst hinfuhr, gelang es den Vorgesetzten, mit dem unterschlagenen Gelde zu entkommen, während sie die Mädchen in einen Auslauf geschickt hatten, um sich dort neue Hute zu kaufen. Vollständig mittellos lehrten die geprellten Mädchen nach Rhein zurück, wo sie gleich nach Ankunft von der Polizei verhaftet wurden. Bei dem Verhör erzählten sie noch längerem Besuchen den Sachverhalt und teilten der Kriminalpolizei auch die Namen der drei Männer mit, die jetzt nach den Flüchtigen eifrig suchen. — Östlich: Auf dem Bergescheit des Braunkohlenbergwerks „Waldau“ in Nichtenau bei Östlich ereignete sich durch hereinströmende Felsmassen und einbrechendes Wasser ein schweres Grubenunglück. Vier Bergleute fanden dabei den Tod. Bisher konnte erst eine Leiche geborgen werden. — Graz: Einer Meldung des „Grazr. Volksblattes“ zufolge soll der schwedische Forscher Baron Orlan Nordmännholm samt seiner Karawane auf seiner Forschungsreise von Beni-Indiannern ermordet worden sein. — Eine Verhaftung dieser Meldung von anderer Seite liegt jedoch bisher nicht vor. — Kopenhagen: Bei Mittelbalt auf Fünen hat sich ein schweres Bootsunglück ereignet. Infolge des großen Sturmes kenterte ein mit fünf Personen besetztes Auberboot des Auberflusses in Mittelbalt, das sich auf einer Tour nach Bogense befand. Sämtliche Insassen, darunter ein deutscher Maschinensteuermann Müller von den Rabelwerten in Mittelbalt, ertranken. — Budapest: In das Rastlokal des hiesigen Arbeiter-Versicherungs-Instituts wurde vorletzter Nacht von unbekanntes Täter eingebrochen und eine Barsumme von 30000 Kr. geraubt. — Paris: Der Expresszug Nancy-Paris blieb durch ein Versehen bei der Station Verdun mit einem auf dem gleichen Gleis stehenden Güterzug zusammen. Der Maschinenführer des Expresszuges gab im letzten Augenblick Gegenwärtig, konnte aber trotzdem nicht verhindern, daß der erste Wagon des Personenzuges zertrümmert wurde. Der Maschinenführer liegt im Sterben. Sieben Personen wurden schwer verletzt. — Petersburg: Auf der Remondbank, in der Nähe der Kanonierinsel schlug eine Segeljacht um. Vier Männer und ein junges Mädchen ertranken. Die Leichen konnten bisher nicht gefunden werden. — London: Sir William G. Smith ist hier gestorben. Smith hatte vor 30 Jahren die ersten englischen Boy Scouts organisiert, deren Zahl heute in England 70000 beträgt. Der Verstorbenen war eine sehr populäre Figur und ist wegen seiner Verdienste geachtet worden.

Kunst und Wissenschaft.

Am 20. Tage des Generalmusikdirektors v. Schuch wird uns aus Dresden geschrieben: Aus allen Weltteilen gingen im Laufe des heutigen Tages bei der Witwe des Generalmusikdirektors v. Schuch Beileidsbesuche ein. In überaus herzlicher Weise gab Dr. Richard Strauß, Schuchs intimer Freund, aus Paris, wo er gegenwärtig zur Krausführung seines neuen Werkes, der „Josephs Legende“, weilt, seiner tiefen Trauer Ausdruck. Alle bekannten Komponisten, Dirigenten und Theaterintendanten des In- und Auslandes sprachen der Witwe und den Hinterlassenen fünf Minuten v. Schuchs ihr Beileid aus. Der Beileidung des großen Musikers, die am Donnerstag mittag auf dem Kötzschenbroder Waldfriedhofe stattfindet, werden viele auswärtige Bühnenschauspieler und Komponisten betommen. — v. Schuch war ein Freund und Förderer der neueren Meister und auch auf dem Konzertgebiet trat er mit größtem Eifer und bestem Willen für sie ein. Lange bevor Richard Strauß Mode ward, erlangte seine sinfonischen Dichtungen in den von Schuch geleiteten Dresdener Sinfonie-Konzerten und Schuchs Wirtshaus erfüllte eine Wille, wollte man nicht auch seiner Fähigkeit als Dirigent der Sinfoniekonzerte gedenken. Sein intimstes Verhältnis der mannigfaltigsten Stilarten verschiedener Meister, sein feines Ohr und seine eigenartige Handgelände, wie Bewegungsbewußtsein prädestinierten ihn zum Meisterdirigenten, der Dahn und Wagner in ihrer Stiefelstie-

und Grays ebenso interessant zu interpretieren verstand, wie den beiden und beiden Beethoven und Brahms. Anton Bruckner und sein Schüler Mahler kamen bei Schuch zu Worte, ebenso Wagner und Schopenhauer und wenn auch selbsterleuchteter, die Jungfrauen und Jungfrauen. Doch Schuch eine solche Unsumme Dirigenten- und Organisationsarbeit leisten konnte, lag nicht zuletzt daran, daß Schuch — einige Selbsterleuchtungen abgesehen — als Komponist niemals hervorgetreten war. Dies gab ihm vielleicht auch die Unbefangtheit und große Objektivität, mit der er an die Prüfung jedes, auch des heterogensten neuen Wertes herantrat. Und mitten in dieser rastlosen Arbeit — eine Reihe neuer Kompositionen und Neuentwürfen lagen vor — setzte der Tod diesen arbeitstüchtigen talentierten Mann ein Ziel. — Se. Majestät der König und Ihre Kgl. Hoheit der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian haben der Kgl. Generaldirektion der Musikalischen Kapelle und der Hofkapelle aus Anlaß des Ablebens des Generalmusikdirektors Geh. Hofrat v. Schuch ihre Teilnahme ausgesprochen.

Benefite Nachrichten und Telegramme vom 12. Mai 1914.

X Berlin. Uebereinstimmenden Meldungen in verschiedenen Blättern zufolge, wird sich der Reichskanzler beim Stat des Auswärtigen Amtes durch den Staatssekretär von Jagow vertreten lassen und persönlich erst an der 2. Sitzung teilnehmen, die Anfang nächster Woche beginnen dürfte.

X Berlin. Gegen den hier in Haft befindlichen falschen Bürgermeister Thormann wird u. a. auch Anklage wegen wissenschaftlichen Diebstahls erhoben werden. Thormann wird sich voraussichtlich wegen elf verschiedener Vergehen und Verbrechen zu verantworten haben. Augenblicklich spielt er den „Wilden Mann“. Ob der aufgetauchte Verdacht, Thormann simuliere jetzt Selbstmord, zutrifft, oder nicht, wird die Beobachtung seines Selbstzustandes ergeben.

X Berlin. Nach dreiwöchiger Abwesenheit vom eiterlichen Hause wurde gestern ein Unterfeldwebel, der in der Schule keine Fortschritte machte und das von den Eltern erhaltene Schulgeld nicht bezahlt hatte, in einer fremden Wohnung bewußtlos aufgefunden. Er hatte sich durch einen Schuß in die Herzgegend schwer verletzt und wurde in das Krankenhaus gebracht.

X Straßburg. Aus französischen Zeitungen ist in die deutsche Presse die Mitteilung übergegangen, daß der Kaiser am 8. Mai dadurch in Lebensgefahr geraten sei, daß auf der Fahrt nach Straßburg sein Automobil beinahe von einem Eisenbahnzuge überfahren worden sei. Wie die von der Eisenbahnverwaltung angeordnete Untersuchung ergeben hat, ist an dieser Behauptung kein wahres Wort.

X Wien. Heute morgen wurde durch den Schlichter Geröpel aus Magdeburg der Gattensmörder Reuter mittels Giftkugeln hingerichtet. Reuter hatte seine von ihm getrennt lebende Ehefrau nach Mählen a. R. gelockt, angelockt um sich mit ihr zu versöhnen. Dort hatte er sie aber erschossen und dann auf die Eisenbahnplanken gelegt, um den Anschein zu erwecken, sie sei vom Zuge überfahren worden.

X Karlsruhe. In den höher gelegenen Teilen des Schwarzwaldes ist ein empfindlicher Wettersturz eingetreten. Bis auf 1300 Meter herab liegt Neuschnee, der sich auf den Rücken der Berge und auf den Höhen behauptet. Die Temperatur ist auf den Nullpunkt gesunken.

X Frankfurt a. M. Die Frankfurter Zeitung hat sich wegen der dauernden Unzutrefflichkeiten im Telephonverkehr zwischen Berlin und Frankfurt mit einer Eingabe an den Reichspostminister gewandt und die Begabung zweier neuer Aulen zwischen diesen beiden Städten angeregt.

X Wien. Im Eisenburger Komitat in Ungarn schenkte, wie dem Lokalanzeiger gemeldet wird, ein Fremder einem Bürger, der ihm den Weg zur Orzega gezeigt hatte, eine Weige mit den Worten: Ich habe kein Geld, nehmen Sie die Weige zum Geschenk. Später stellte sich heraus, daß die Weige im Innerten den Namen Strabovarius und die Jahreszahl 1716 trug. Die Weige wurde in Stein am Anger deponiert. Der Fremde wird für ein Mitglied der Räuberbande gehalten, die unlängst bei einem Berliner Bankier eine Strabovari-Weige raubte.

X Rom. Der Chef der in Neapel befindlichen deutschen Mittelmeerdivision hat aus Anlaß des Erdbebens in Sigilien einen Kreuzer zur Hilfeleistung zur Verfügung gestellt.

X Paris. Der hier erscheinende „New York Herald“ erklärt, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß infolge des englischen Ultimatum an Haiti betr. Zahlung von 52000 Dollars eine tatsächliche Verständigung mit der Deutsch-Haitianischen Handelsgesellschaft durch Vermittlung des deutschen Geschäftsträgers in Haiti Dr. Pöppel zustande gekommen ist, die den Abschluß einer Anleihe von 2 Millionen Dollars für die Regierung bezweckt. Als Austausch dafür wird Deutschland eine Kohlenstation und einen Anlegeplatz in St. Nicolas erhalten sowie die Kontrolle über die hervorragendsten Oefen von Haiti. Es ist offenbar, so fügt das Blatt hinzu, daß, wenn die Vereinigten Staaten nicht sofort Ordnung in die Finanzen von Haiti bringen, die Republik vollkommen unter deutsche Kontrolle geraten wird. Deutschland wird außerdem eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission ernennen, die die Zollkontrolle in Haiti zu versehen haben wird. Ein Mitglied der Kommission muß deutscher Nationalität sein, die beiden anderen können frei gewählt werden. Das Staatsdepartement in Washington ist natürlich dieser ganzen Abmachung absolut feindlich gesinnt, aber die Situation in Mexiko gestaltet die

deutsche Tätigkeit zu einer ernsthaften Drohung, zumal Bryan offenbar zögert, eine definitive Handlung vorzunehmen.

X London. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verteidigte sich bei der Budgetdebatte der Finanzminister Lloyd George das Budget gegen den Vorwurf der Verschwendung und wies die Beschuldigung zurück, daß er in die Finanzpolitik Selbstpolitik mische. Millionen im Grunde schieden sich in Empörung gegen ihre Lage. Wenn die Reichen und Vermögenden sich nicht rechtzeitig anstalten, für ihre weniger begüterten Mitbürger Opfer zu bringen, so würden sie bald mit Verfallenen und Bedauern erkennen, daß sie gegen eine Einkommensteuer von einem Schilling und 4 Pence als Verfallung gegen die Revolution Einspruch erhoben hätten.

X London. Während der Pause in der Galaoper verfuhr eine Frauenzeitschrift den König Georg anzusprechen. Anders warfen eine Menge von Agitationschriften von der Galerie herab. Die Ruhestörerinnen wurden ohne Zwischenfall erwischt.

X Petersburg. In der Seraphimkirche wurden laut Berliner Tzbl. drei Glocken aus dem Turm gestohlen, ohne daß es jemand merkte. Erst nachdem die Polizei Nachforschungen anstellte, erloppte man einen Arbeitslosen beim Herbringen zweier Glocken. Sie sollten zum Erdbler geschafft werden. Ueber den Verbleib der dritten Glocke verweigert der Dieb jede Auskunft.

X Catania. Das Aetna-Observatorium meldet, daß gestern früh in Bronte zwei leichte Erdbeben verspürt wurden, die aber keinen Schaden anrichteten. Der Krater der Aetna wirft gewaltige Asche und Rauchmengen aus.

X Sofia. Der Kammer ist gestern ein neuer Gesetzentwurf zur Reorganisation der bulgarischen Armee vorgelegt worden. Danach soll die Infanterie um 40 Bataillone erhöht werden, jedes Kavallerieregiment erhält eine neue Eskadron, weiter sollen zwei neue Artillerieregimenter mit Feldgeschützen gebildet werden.

X Jena. In dem Geschie, das der Oberst Bouraud den Marokkanern vorgelesen am Verrücken von Tago lieferte, sind auf französischer Seite 1 Offizier, 4 europäische und 2 afrikanische Soldaten getötet, sowie 1 Offizier, 11 europäische und 2 afrikanische Soldaten verwundet worden.

X New York. Die Agitation gegen Rockefeller jun. wegen seiner Haltung im Colorado-Streik wird fortgesetzt. Gestern brang der Pastor Wight, bekannt wegen seiner revolutionären Ideen, mit zwölf Anhängern in die Kapelle im Rockefeller-Park ein, wo gerade ein Gottesdienst stattfand. Die zwölf Männer stellten sich gerade unter den Altar und unterbrachen den Geistlichen in seiner Rede. Pastor Wight rief ihm entgegen: „Sehr Doktor, ich möchte ein Wort mit Ihnen sprechen.“ Er wurde sofort von den anwesenden Detektivs gefaßt, widersetzte sich jedoch seiner Verhaftung und es kam zu einem Handgemenge in der Kapelle. „Sagt den Mäuligen nur die Wahrheit“, schrie Pastor Wight, „Rockefeller hat 40 Menschenleben auf dem Gewissen.“ Unter den anwesenden Mäuligen brach eine Panik aus, verschiedene Frauen wurden ohnmächtig. Schließlich gelang es der zu Hilfe gerufenen Polizei, den kriegerischen Pastor und seine Leute aus dem Gotteshause zu entfernen und ins Gefängnis abzuführen.

Der Krieg in Mexiko.

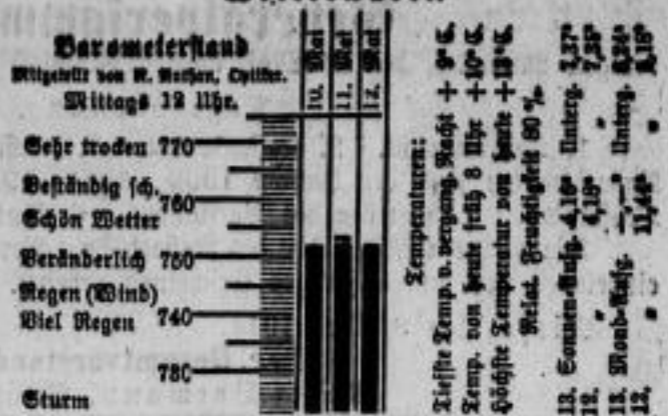
In dem mexikanischen Regenkeßel geht wieder einmal alles drunter und drüber. Die Rebellen haben sich nicht an den Waffenstillstand gehalten, den die Säbamerikaner so freundlich vermittelt hatten, und haben jetzt sogar Tampico erobert. Dasselbe Tampico, in dem Guertas Leute die amerikanischen Matrosen festhielten und den Jörn der Union herausbeschworen. Ob unter diesen Umständen auch der Waffenstillstand zwischen der Union und Mexiko aufrecht erhalten werden kann, ist mehr als zweifelhaft. Schon haben die Amerikaner Truppen auf der Höhe von Song Island zwischen Veracruz und Tampico gelandet. Und darob hat sich Guertia beschwert. Die Amerikaner behaupten nun zwar, es habe sich nur um Vorsichtsmaßregeln gehandelt, aber Guertia und seine Leute werden sicher diese Vorsichtsmaßregeln sehr überflüssig finden und werden nur einen verfehlerten Invasionsversuch in ihr sehen.

Nach in Juarez eingegangenen Meldungen tobt bei Tampico die wildeste Schlacht der ganzen Revolution. Eine Anzahl von Deltank fliehen in Flammen. Auch ein Teil der Stadt brennt. Der britische Panzerkreuzer „Osear“ ist eiligst nach Tampico abgegangen. Ein aus Puebla eingetrossener Spanier berichtet, daß 6 Spanier in Puebla vom Pöbel unter qualvollen Martern getötet wurden. Sie wurden lebend auf einen Scheiterhaufen geschleppt, der mit Petroleum überpöfien und angezündet wurde.

X New York. Die Ueberführung der 17 in dem Kampf bei Veracruz gefallenen amerikanischen Soldaten erfolgte gestern vormittag unter außergewöhnlicher Teilnahme der Behörden und der ganzen Bevölkerung. Auf den Straßen bildeten Tausende von Menschen Spalier. In dem Trauerguge schritten Präsident Wilson, der Bürgermeister von New York, Mitchell, zahlreiche hohe Staatsbeamte und die Spitzen der New Yorker Behörden. Nach den religiösen Zeremonien ergriff Präsident Wilson das Wort zu einer kurzen Ansprache, die er mit den Worten schloß: „Ich bedauere, daß 17 junge blühende Leben

durch den Krieg vernichtet wurden, aber ich bedauere nicht die Art, in der diese Männer im Gedächtnis der ganzen amerikanischen Nation bleiben werden.“

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 13. Mai.
Südliche Winde, wechselnde Bewölkung, Anstieg der Temperatur, kein erheblicher Niederschlag.

Wasserkünde.

St.	Wasser		Eis		Dresden	Riesa
	Wasser	Eis	Wasser	Eis		
11.	2	26	14	16	90	58
12.	10	18	6	17	39	60

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsanl.	96,70	Chemnitzer Werkzeug	56,25
3% dergl.	86,80	Himmelmann	124,50
4% Preuss. Consols	98,60	Pfisch-Burgenburg Bergm.	179,90
3% dergl.	86,80	Selbstlichen Bergwerk	148,25
Canada Pacific B.	103,—	Glauziger Zucker	128,—
Baltimore u. Ohio B.	91,—	Hamburger Wafelfabrik	175,80
Berliner Handelsgef.	151,60	Harpenner Bergbau	135,—
Darmstädter Bank	116,80	Hartmann Maschinen	141,00
Deutsche Bank Act.	240,—	Laurahütte	111,25
Distancoanteile	187,40	Rothb. Hlogb	329,30
Dresdner Bank	149,75	Thöny Bergbau	146,75
Leipziger Credit	150,75	Schudert Electric.	210,50
Nationalbank	111,90	Siemens & Halske	20,45
Reichsbank Ant.	136,30	Sturz London	104,95
Sächsische Bank	149,30	viata Paris	64,95
Allg. Elektrizitätsgesell.	242,25	Oesterr. Noten	214,95
Bodumer Gußstahl	230,50	Russ. Noten	

Privat-Diskont 2% /o. — Tendenz: fest aber nicht

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 11. Mai 1914 nach amtlicher Bestimmung. (Marktpreise für 50 kg in Mark)

Viergattung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	50 kg	100 kg
Ochsen (Kauftrieb 273 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	47-49	88-94
b. Oesterreicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — ältere ausgewärmte	39-43	78-83
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	34-39	73-77
4. Gering genährte jeden Alters	29-32	65-70
Bullen (Kauftrieb 859 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	45-47	85-88
2. Vollfleischige jüngere	40-43	77-80
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37-39	71-74
4. Gering genährte	—	—
Ralben und Kühe (Kauftrieb 165 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Ralben höchsten Schlachtwertes	45-47	82-86
2. Vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	39-43	76-79
3. Ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Ralben	33-37	68-72
4. Mäßig genährte Kühe und Ralben	29-32	65-67
5. Gering genährte Kühe und Ralben	22-26	58-62
Rälber (Kauftrieb 406 Stück):		
1. Doppelpelber	60-90	100-120
2. Feinste Wast- (Wollschmatt) u. beste Sauglälber	59-60	100-108
3. Mittlere Wast- und gute Sauglälber	48-54	90-96
4. Geringe Sauglälber	38-43	70-84
Schafe (Kauftrieb 803 Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	44-48	94-97
2. Ältere Mastlamm	40-43	84-88
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Westschafe)	37-39	78-78
Schweine (Kauftrieb 8212 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	43-44	55-56
b. Fettfleischige	42-43	54-55
2. Fleischige	40-43	54-55
3. Gering entwickelte	41-42	53-54
4. Sauen und Eber	35-37	47-49

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Bullen, Ralben und Kühen, Schafen und Schweinen schlecht, bei Rälbern langsam.

KNORR

Knorr-Hafermehl,
das altbewährte Nahrungsmittel für Kinder.

Knorr-Haferkoden,
beste kräftigende Nahrung für Magen-schwache u. Blutarme.

Zum Hinscheiden Frau v. Bethmann Hollweg.

Das Reichskanzlerpalais liegt in tiefer Trauer. Das Hinscheiden der Hausherrin lastet wie ein Alp über dem alten grauen Haus in der Wilhelmstraße. Vor dem Portal und auf der gegenüberliegenden Seite haben eine Anzahl Schulpflichtige Posten gefasst, die die immer wieder sich sammelnden Neugierigen gestreuen. Hofwagen und die Equipagen des diplomatischen Korps fahren vor dem Portal vor, schwarz verschleierte Damen und würdige Herren im Phlanter entsteigen ihnen, um dem ersten Beamten des Reiches ihr Beileid auszusprechen. Die Kondolenzliste umfaßt gestern um 11 Uhr vormittags schon die Namen der hervorragenden Mitglieder der Berliner Gesellschaft. Vom Kaiser und der Kaiserin waren bereits im Laufe der Nacht in den herzlichsten Ausdrücken gehaltene Beileidstelegramme eingelaufen. Ebenso haben die Bundesfürsten, die Senate der Freien Städte, der Kronprinz und die Prinzen des königlichen Hauses Herrn von Bethmann Hollweg ihr Beileid zum Ausdruck gebracht. Ueber die Trauerfeierlichkeiten ist bisher so viel bestimmt worden, daß am Mittwoch vormittag im Reichskanzlerpalais eine Trauerfeierlichkeit stattfindet, an die sich die Ueberführung der Leiche nach Hohen-Kinow anschließt, wo am Donnerstag die feierliche Beisetzungsfeier erfolgt. Die Truppen, die von den Übungen vom Tempelhofer Feld am Reichskanzlerpalais vorbeizogen, unterbrechen, sowie sie an der Hofstraße angelangt waren, ihr Spiel und rücken ohne Tritt an dem Trauerhaus vorüber.

Die Gattin des Reichskanzlers entstammte einem uralten märkischen Adelsgeschlecht, sie war eine geborene von Pfuel, die im sogenannten „Pfulen-Land“ in Wiltsdorf bei Straußberg ansässig waren. Hier wurde sie am 21. April 1865 geboren. Dort lernte sie auch den damaligen Landrat des Kreises Oberbarnim, Bethmann Hollweg, kennen und lieben, mit dem sie sich im Alter von 24 Jahren verheiratete. Das junge Paar wohnte zunächst in Freienwalde. 1896 ging es dann nach Potsdam, wohin ihre Gattin als Oberpräsidialrat berufen wurde, einige Jahre später nach Bromberg, und von hier aus rasch wieder zurück nach Potsdam, bis sie im Jahre 1905 mit ihrem Gatten, der inzwischen Minister des Innern geworden war, nach Berlin kam. Frau Bethmann Hollweg hat nie viel von sich reden gemacht. Das prunkvolle Auftreten in breiter Öffentlichkeit liebte sie nicht. Sie war in erster Linie Gattin und Mutter und kam den Repräsentationspflichten zwar mit vollendeter Form, aber nur, wo es unbedingt unerlässlich war, nach. Auf ihren Einfluß geht es auch zurück, daß das etwas feine Zeremoniell, das unter Bülow noch im Reichskanzlerpalais herrschte, in einfachere, gemüthlichere Bahnen kam. Die goldbetreten, kurzhaarigen Diener verschwanden, die prunkvollen Diplomaten-Dinner wichen den einfachen, gemüthlichen Festen in kleinem Kreise, die so recht die Prägung des schlichten Waltens dieser feinsinnigen, anspruchslosen Frau erhielten. Sie war eine überaus stattliche Erscheinung, von auffallender, bezwingender Schönheit, stets einfach, aber mit außerordentlichem Geschmaack gekleidet. Ein mildbrütiges Herz machte sie zu einer stets hilfsbereiten Segenspenderin. Bereits in Freienwalde leitete sie mehrere Wohltätigkeitsvereine. In Berlin war sie z. B. die Seele des Verkäuferinnenbundes, die diesem angestrengten Berufe allerhand Erleichterungen zu verschaffen suchte. Ihre drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, hat sie mit Hingebung erzogen. Auch

suchte sie ihrem Gatten stets eine angenehme, gemüthliche Häuslichkeit zu verschaffen. So war ihr Leben Aufopferung und Liebe und kann in weitesten Kreisen als Vorbild dienen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Mit herzlichster Teilnahme wird überall in Deutschland die Nachricht aufgenommen werden, daß die Gemahlin des Reichskanzlers Frau Martha v. Bethmann Hollweg geborene v. Pfuel aus dem Leben geschieden ist. Frau von Bethmann Hollweg war nach ihrer ganzen Wesensart eine echte deutsche Frau. In ihrer wahrhaft edlen Erscheinung paarten sich Anmut mit Würde und einfache Freundlichkeit in seltener Harmonie. Als tapfere und treue Lebensgefährtin stand sie ihrem Gemahl zur Seite, mit dem sie im nächsten Monat 25 Jahre vereint gewesen wäre. Wenn ihre Neigung sie mehr zu stillen Wirken in engerem Kreise gezogen haben mag, so erfüllte sie mit großer Hingabe die hohen Pflichten, die an die Gattin des ersten Beamten des Reiches herantraten. Mit unermüdblicher Sorge und nie versagender Güte des Herzens widmete sie sich den Werken christlicher Nächstenliebe und sozialer Hilfsätigkeit. So wird ihr Hinscheiden weit über den Kreis ihrer Familie hinaus als schwerer Verlust empfunden werden. In der harten Prüfung, die dem Reichskanzler widerfahren ist, vereinen sich alle, die der Entschlafenen näherzutreten durften, mit ihm zu aufrichtiger Trauer.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Probefahrt des Dampfers „Baterland“ fand nach glänzendem Verlauf gestern nachmittag ihren Abschluß. Beim Dinner brachte Prinz Franz von Bayern einen begeistert aufgenommenen Trinkspruch auf die Wert von Blohm u. Voß als Erbauerin des Schiffes aus. Dr. Ing. Hermann v. Blohm dankte für die gütigen Worte des Prinzen und schloß mit einem dreifachen Hurra auf ihn.

Die Dualfrage. Der Rechtsvertreter des Dualvolkes, Rechtsanwalt Dr. Salzer, teilt mit, daß er seinem Vertreter in Duala am Sonntag nachstehendes Telegramm geschickt habe: „Regierung veröffentlicht Kameruner Telegramme. Bruder Bells habe Joja und andere Hauptlinge aufgeführt gegen Deutschland. Anschließ England aufgehebt. Wahrheit.“ Darauf ist die folgende Antwort eingelaufen: „Bell verhaftet. Begründung Vöcherratt, Küstenkassch, Enteignungsaktien beschlagnahmt.“

Zu den Prozeduren des Wehrvereins, der in seiner dritten Hauptversammlung in Posen anknüpfend an die Mitteilung des Kriegsministers, daß noch 88000 völlig wehrfähige junge Leute überzählig geblieben sind, u. a. verlangt hat, daß die allgemeine Wehrpflicht vollständig durchgeführt werde, wird man, wie wir erfahren, von maßgebender militärischer Seite erst Stellung nehmen, bis das zuverlässige Protokoll der Verhandlungen vorliegt. Doch weist man darauf hin, daß die Wehrverwaltung wohl kaum Anlaß habe, von dem Standpunkt abzugehen, den der Kriegsminister Herr v. Falkenhayn in der Kommission und im Plenum des Reichstages eingenommen hat. Unter den in Posen gefaßten Beschlüssen steht noch die Forderung nach einer Vorbereitung der männlichen Jugend für den Heeresdienst unter staatlicher Aufsicht und nach einer Umgestaltung des Einjährig-Freiwilligen-Systems im Sinne

einer gründlicheren Ausbildung der Reserveoffiziere hervor. Doch erhebt sich die Frage, wie die ferneren und von weiten Volksteilen geteilten Wünsche des Wehrvereins nach einer besseren Fürsorge für die Unteroffiziere, Militärämter und Altpensionäre in Erfüllung gehen sollen, wenn die gewaltigen Kosten für die so bald nach der letzten großen Heeresverfärbung Kundgegebenen neuen Rüstungsvorschläge aufgebracht werden müßten.

Der Kaiser ist gestern vormittag kurz vor 12 Uhr im Gollonbergzuge in Metz eingetroffen. In bereitstehenden Automobilen erfolgte sogleich die Abfahrt nach Montigny zur Kaserne des Königs-Infanterieregiments Nr. 145. Das Regiment hatte im Kalernhofe Aufstellung genommen. Der Kaiser nahm daselbst das Frühstück ein und fuhr dann zur Besichtigung der Befestigungswerke der westlichen und nordwestlichen Forts von Metz. Auf der Fahrt wurde der Kaiser in den verschiedenen, festlich geschmückten Orten überall freundlich begrüßt. In Amanweiler hielt der Kaiser, um einen Blumenstrauß entgegenzunehmen und gleichzeitig seinen früheren Fliegermann Trompin zu begrüßen.

Stimmung der Berliner Börse vom 11. Mai 1914. Die Stimmung der heutigen Börse konnte als im allgemeinen fest angesprochen werden. Abgesehen von wenigen Ausnahmen konnten Kursaufbesserungen notiert werden, die allerdings nicht sonderlich hoch waren. So notierten Montanwerte zum weitaus überwiegenden Teil bis $\frac{1}{2}$ % höher. Von Bankwerten lagen russische Banken schwach. Schiffahrtswerte verzeichnete keine wesentlichen Kursveränderungen bis auf Hamburg-Südamerika, die $\frac{1}{4}$ % angingen. $3\frac{1}{2}$ prozentige und 3 prozentige deutsche Reichsanleihen blühten 0,10 % ein. Am Kassamarkt war die Tendenz nicht einheitlich. Tägliches Geld stellte sich auf $3-3\frac{1}{2}$ %. Der Privatdiskont erhöhte sich um $\frac{1}{4}$ % auf $2\frac{1}{2}$ %.

Frankreich.

Die französische Kammer steht nun fertig da. Der Wahltag am Sonntag hat doch mancherlei Ueberraschungen gebracht, auf die man nach der Hauptwahlkampf vor vierzehn Tagen nicht gefaßt sein konnte. Wohl hatten die unifizierten Sozialisten — das sind unsere Sozialdemokraten — auch schon im ersten Wahlgange beachtliche Erfolge erzielt, aber daß sie auf über 100 Mann kommen würden, das vermutete man doch nicht. Die Erfolge, welche die Rechtsparteien am 28. April hatten, fallen diesem sozialistischen Wahlsieg gegenüber nicht ins Gewicht. Die Kosten dieses sozialistischen Wahlsieges haben die gemäßigten Parteien zu tragen. Die Progressisten, die etwa unseren Rechtsliberalen entsprechen, haben allein 14 Mandate verloren, und die ebenfalls gemäßigten Republikaner der Linken 4 und die Radikalen, unter denen sich auch noch nach rechts neigende Volksvertreter befinden, 15 Mandate. Das Kabinett Doumergue ist ja vorläufig gesichert. Ob es freilich auf auch nur abschbare Zeit gelingen wird, die recht wenig gefestigten Gruppen der Regierungsmehrheit zusammenzubalten, das ist eine andere Frage. Die Bundesgenossenschaft der 102 Sozialisten, die alle unbedingte Gegner des Dreijahresgesetzes sind, kann den „unifizierten Radikalsocialisten“, die mit 173 Mann Doumergues Kerntruppe ausmachen, noch einmal gefährlich werden. Denn das Lehren die Wahlziffern sehr deutlich, daß die große Mehrheit des französischen Volkes an den drei Jahren festhält. Würde also Herr Doumergue den sozialistischen Wünschen zu Gefallen die Abschaffung der drei Jahre betreiben, so

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

19

Sie hatte nicht geglaubt, daß ihre Schwiegermutter sich eine Schwärmerin sei. Es war fast rührend. Glaubte sie wirklich an das, was sie sagte? In ihrem Alter.

„Du bist so gut, Mama“, sagte das junge Mädchen schließlich, wider Willen gerührt. Viel zu gut. Was Du sagst, klingt so sehr schön, aber ich glaube nicht, daß es in Wirklichkeit möglich ist. Schließlich lebst doch jeder Mensch für sich und kümmert sich nur um sich. Du freilich —“

„Ich gäbe mein Herzblut hin, könnt' ich Euch, meine Kinder, in unwandelter Liebe aneinander fesseln.“

„Ja, aber —“

„Und es wäre mein Tod, müßte ich Anbetracht unter Euch leben. Es ist ja leider wahr, daß jeder sich nur um sich selbst kümmert. Das macht eben das Leben so kalt und trostlos und einsam — vielleicht bedingen es die Verhältnisse? Aber es darf nun und nimmer einreihen in der Familie. Ihr, die Ihr zusammengehört, müßt einander lieben, müßt in höchstem Sinne eure unaussprechliche Gemeinschaft empfinden. Versucht mir, liebe Eva, daß Du dies nie vergißt. Deine Kinder in diesem Gedanken aufzueheln.“

Eva war müde und schielte immer öfter nach der Uhr.

„Ja, Mama“, sie gähnte leicht, „was an mir liegt — freilich — man weiß doch nicht, was kommt? Affenta und ich haben uns ja auch ganz gut vertragen. Du solltest Dir nicht so viel Sorgen machen um Dinge, die sich schließlich doch von selbst gestalten werden.“ sagte sie ausweichend.

Frau Lore feuchte bekommen und stand auf. Etwas in ihr war erklüftet durch die Art der Schwiegermutter. Sie war gekommen voll Sehnsucht nach Verständnis und Trost, aber sie sah es wohl: das junge Mädchen begriff sie nicht. Vielleicht später, wenn eigene Kinder um sie herumwuchsen, man mühte Geduld haben. Warten.

Sie drückte einen Kuß auf die weiße Stirn, um welche die lichten Locken wie ein Heiligenschein lagen.

„Gute Nacht, Herz. Du bist müde, ich will Dich nicht länger stören.“

Drüben im Wohnzimmer packte sie die trostlose Frage:

„Bin ich denn wirklich so mütterseelenlos?“

Draußen heulte und pflücht man der Sturm, als wäre die Hölle losgelassen. In den Mauern kisterte es leise, Zweige schlugen an die Fenster.

Frau Lore ging in ihre Schlafzimmern. Vielleicht wußte dort die unheimliche Trostlosigkeit dieser Nacht von ihr und der Schlaf kam als Tröster.

Vorher wollte sie noch nach dem Gatten sehen. Weise schlich sie hinein, um ihn nicht zu wecken. Wie sonderbar still es hier war. Freilich, der Wind konnte an dieser Seite nicht so an — er schlieft. Sie stand neben seinem Bett und blühte nieder im ungewissen Schein der Nachtlampe auf sein bleiches, ruhiges Gesicht.

Dabei schlug ihr Herz dumpf und bang. Er kam ihr so fremd vor, all die verärgerte Gränlichkeit war wie weggeblasen, etwas Fremdes, Feierliches fast, lag über dem weichen Gesicht. Und plötzlich beugte sie sich in bewußter Todesangst über ihn, tastete bebend über Brust und Antlitz und — taumelte mit einem gelenden Schrei zurück.

Er atmete ja nicht mehr — war kalt — tot —

Harde, die den Schrei gehört und als erste ins Zimmer gestürzt kam, fand die Frau regungslos vor dem Bett des Toten zusammengesunken, die Augen in starrem Entsetzen aufgerissen, unfähig, einen Laut herauszubringen. —

Der erste klare Gedanke, dessen sich Frau Lore wieder bewußt wurde, war: Nun ist er gestorben, und ich kann es Affenta nicht einmal mitteilen. Während sie lachend und sorglos ihr Glück genießt, wird man ihren Vater hier zu Grabe tragen — ohne sie.

Sie lag auf der Chaiselongue im Wohnzimmer, wohin man sie gebracht hatte und der alte Hausarzt Doktor Weyer stand neben ihr. Am Fenster küßte Peter Lott mit Eva.

Blaugran spannte sich der Himmel draußen über den Dächern, ein kühler, sonniger Tag war der stürmischen Nacht gefolgt.

„Wort sei Dank“, sagte der Arzt leise, als die Frau, um die er sich seit Stunden bemüht hatte, endlich die Augen aufschlug. Und dann freilich er beruhigend ihre Hände, magere

Hand, an der die Adern stark heraustraten, wie geheimnisvolle Ruten, welche das Leben hineingezeichnet. „Jetzt nur Ruhe und Jastung, liebe gnädige Frau. Ergebenheit ist das Unvermeidliche. Ein Leben ging zur Ruhe, das doch längst nur mehr ein halbes war und dem es zu gähnen ist, daß er den Reich nicht bis ans Ende leeren müßte. Doktor Lott wird alles Nötige in die Hand nehmen. Sie selbst dürfen jetzt nur an sich denken, nicht wahr? Das sind Sie Ihren Kindern schuldig.“

Peter Lott trat heran und drückte ihr warm die Hand. Sein Gesicht war noch bleich und verklärt von Schreck über das unerwartet schnelle Ende des Schwagers. Dann beugte er sich zu der Liegenden hinab und fragte: „Wenn Du mir Herrs Adresse geben wolltest? In Rudt hab' ich bereits telegraphiert.“

Mit einem herzzerreißenden Blick sah sie zu ihm auf.

„Ich weiß ja nicht, wohin sie sind. Ferry wollte —“ und dann in angstvoller Hast, um jedem abschälligen Stöhnen gleich von vornherein die Spitze abzubrechen: „Sie wollten reisen ohne festes Programm, wohin es sie gerade zog — natürlich konnten sie nicht ahnen — Hans war ja am Wege der Genesung. Nicht wahr, Doktor Weyer, Sie selbst ahnten doch nicht, was geschah?“

„Allerdings. Obwohl der Arzt ja immer damit rechnen muß, daß nach einer schweren Erkrankung das Herz dann plötzlich die Arbeit nicht mehr leisten kann. Besonders, wo ein schweres, chronisches Leiden nebenhergeht.“

„Siehst Du!“ sagte Frau Lore, als müßte sie das junge Paar gegen irgendwelche Angriffe verteidigen, obwohl Peter Lott nicht die leiseste Bemerkung gemacht hatte.

Das Gefühl, irgend jemand könne trotzdem absichtlich über die Fernen urteilen, verließ die Mutter während der folgenden Tage nicht einen Augenblick.

Selbst Rudts Anwesenheit und sein liebevoller Zuspruch konnten ihr nicht darüber fortbellen. Immer mühte sie an Affenta denken, hörte sie im Geiste lachen und scherzen und suchte in ihrem eigenen Inneren einen dumpfen Groll gegen Dausendorf zu erlösen.

Oder hatte er denn wirklich ein Recht dazu befehlen, das Kind den Eltern so ganz zu entreiben? 22120

würde er gewisslich alle die unsicheren Elemente, die jetzt noch mit der Regierung gehen, die aber die Stimmung der Wähler über das Dreijahresgesetz wohl kennen und die unter dem Eindruck dieser Stimmung sich für das Dreijahresgesetz verpflichtet haben, ins Lager der Gegner treiben.

Oesterreich-Ungarn.

Im Hauptausschuß der österreichischen Delegation erlärte der Kriegsminister v. Probatin auf eine Anfrage wegen der österreichischen Demonstrationen in Italien, daß die Erklärung dieser Angelegenheit in das Ressort des Ministeriums des Krieges gehöre. Die ihm mitgeteilt wurde, sei eine Klarstellung der Sache eingeleitet worden. Der Kriegsminister verlas sodann folgendes, vom österreichisch-ungarischen Generalstab in Venedig an den Minister des Krieges gerichtete Telegramm: Die von Studenten aus Padua vorgelegte hier inszenierte und von der venezianischen Bevölkerung gleichgültig aufgenommene Demonstration ist von der beiderseitigen Presse zuerst übertrieben wiedergegeben worden. Das Beharren der österreichischen Fahne reduziert sich in Wirklichkeit auf einen simulierten Kummel. Die hiesigen Behörden haben die Demonstration rechtzeitig sehr energisch unterdrückt. Vor dem Konsulat haben keine Demonstrationen stattgefunden.

England.

Der Lordmohr von London hatte am Sonnabend die in London zu Besuch weilenden deutschen Freimaurer zum Mittagessen eingeladen. Vorher hatten die deutschen Gäste den Tower, die St.-Pauls-Kathedrale und die Guildhall besucht. Heute waren sie die Gäste Lord Antihills im Parlamentsgebäude, der der stellvertretende Großmeister der Großloge in London ist. Abends sind die Deutschen zu einem Banquet geladen, das die deutsche Loge in London veranstaltet. Die Londoner französische Loge Entente cordiale wird den deutschen Gästen morgen abend ein Festessen geben.

Deutscher Reichstag.

254. Sitzung, Montag, den 11. Mai 1914, 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Falkenhayn.

Präsident Dr. Kaas: Der Reichstagspräsident ist von einem schweren Verlust betroffen und in tiefes Verzeß versetzt worden. Wir alle nehmen herzlich und aufrichtigen Anteil an diesem schweren Schicksalsschlag. Ich bitte um die Ermächtigung, dem Reichstagspräsidenten das Beileid des Reichstags auszubringen und am Sarge der Dahingekommenen einen Kranz niederzulegen.

Der Militäretat.

(Sechster Tag.)

Beim Kapitel „Naturalverpflegung“: Abg. Dabel (B.): Bei der Verpflegung der Truppen auf die heimischen Kaserne größere Rücksicht zu nehmen. Abg. Dr. Thoma (N.): Ich teile sich diesem Wunsch an. Die bayerische Generalverwaltung hat bereits beschlossen, die Truppen auf den Nährwert des Käses aufmerksam zu machen. Der Kriegsminister sollte diesem Beispiel folgen.

Abg. Dr. Reumann-Hofer (B.): Der Aufsicht meiner Vorrede: Ohne Käse keine Siegel will ich nicht widersprechen. (Gelächter.) Die Beamten bei den Proviantämtern müssen besser gestellt werden.

Generalmajor v. Schoeler: Der Verpflegung mit Milchprodukten haben wir wohlwollend gegenüber und haben auf den Truppenübungsplätzen bereits Milchstellen eingerichtet. Die Besserstellung der Proviantbeamten wird ernstlich erwidert; ich hoffe, daß schon im nächsten Jahre eine Vorlage darüber dem Reichstag gegeben wird.

Abg. Berner-Hersfeld (B. Bgg.): tritt für Besserstellung der technischen Angehörigen bei den Proviantämtern ein.

Generalmajor v. Schoeler: Die Generalverwaltung kann bei der Besserstellung von Beamten nicht einseitig vorgehen.

Abg. Hedemann (N.): Auch die Arbeiter der Proviantämter bedürfen dringender Aufbesserung, ihre Löhne sind unzureichend. Den Arbeiterschaften sollte die Verwaltung im eigenen Interesse keine Hindernisse bereiten.

Generalmajor v. Hohenborn: Die Löhne werden nach den örtlichen Sätzen gezahlt; sie sind fortgesetzt und erheblich gestiegen. Den Ausbau der Arbeiterauschüsse auf örtlicher Grundlage ziehen selbstverständlich auch wir in Betracht. Auch wir wollen unsere Arbeiter zufriedenstellen, müssen aber auch auf Ordnung und Disziplin halten.

Die Bekleidungskämter.

Abg. Thoenes (S.): Die Lieferanten der Bekleidungskämter zahlen ihren Arbeitern unzulängliche Löhne. Die Verwaltung sollte für Abhilfe sorgen.

Abg. Duffner (B.): Die Verwaltung sollte an solche Unter-

nehmer, die die Bekleidung der Soldaten ausgeben, Abschnitte setzen lassen.

Abg. Kirsch (S.): Der Reichstag teilt seit langem für die Bekleidung der Soldaten Beschlüsse mit. Die Beschlüsse der Reichstagskommissionen werden am besten in großen Maßstab mit Beschleunigung unter Heranziehung von Sachverständigen durchgeführt.

Generalmajor v. Hohenborn: Bei der Kaufkraft der Bekleidungskämter müssen wir darauf achten, daß und sorgfältigste Arbeit verrichtet ist. Eine Kontrolle der von ihnen gezahlten Löhne läßt sich kaum einführen.

Abg. Kirsch (S.): Bittet um Auskunft, in welchem Maße die Bekleidungskämter an Handwerker und Jungmänner vergeben werden.

Abg. Hagens (B. Bgg.): Die Löhne der Bekleidungskämter müssen entsprechend den Lebensverhältnissen im Gewerbe überhaupt gestaltet werden.

Abg. Hohenborn (B.): Die Maßnahmen der Generalverwaltung sollten in den Bezügen den Bestmännern gleichgestellt werden.

Abg. Kirsch (S.): Die Generalverwaltung achtet nicht die Rechte der Arbeiter, denn sie verkennt ihnen das Organisationsrecht.

Generalmajor v. Schoeler: Bei der

Erweiterung des Bekleidungskämter

mit keine Vermehrung der Oekonomischhandwerker stattfinden. Die Ersatzarbeiten werden für Lieferungen nur wenig in Anspruch genommen. Unsere Löhne richten sich nach den örtlichen Verhältnissen. Heeres- und Werkstätten können nicht ohne weiteres gleich behandelt werden, da sie eine verschiedene Art der Ausbildung haben.

Abg. Krupp-Baben (L.) fordert eine Erhöhung der Servicegelder.

Abg. Bisping (B.): Der Dienstverdienst müssen die Minderleistungen erleichtert werden.

Generalmajor v. Schoeler: Wir werden alles tun, um die Schäden zu mildern. Eine Aufbesserung des Service werden wir im Auge behalten.

Abg. Erberger (B.): Im Kriegsfalle müssen die nötigen Schutzmaßnahmen gegen Typhus, Ruhr und ähnliche ansteckende Krankheiten bereitgehalten werden.

Oberstabsarzt Dr. Hoffmann: Wir sind mit mehreren größeren Firmen in Verbindung getreten. Vorräte im Frieden zu schaffen, haben wir keine Veranlassung. Sobald sich die Notwendigkeit dazu ergibt, wird die Impfung im Kriege durchgeführt werden.

Abg. Erberger (B.): Wir müssen Heilmittel bereithalten. Denn in den wenigen Tagen der Mobilmachung wird es sich schwer ermöglichen lassen, die nötige Menge von Serum herzustellen.

Oberstabsarzt Dr. Hoffmann: Es empfiehlt sich nicht, das Serum im Frieden lagern zu lassen, weil es rasch seine Wirksamkeit verliert.

Abg. Thoenes (S.): Die Wünsche der Reserveoffizierschaften bezüglich der Zeit der Einberufung müssen besonders berücksichtigt werden.

Generalmajor v. Hohenborn sagt Entgegenkommen zu.

Pferdebekleidung.

Abg. Waffermann (N.) wendet sich gegen das Coupieren der Pferde. Das ist eine Tierquälerei.

Abg. Kirsch (S.): Die hannoversche Pferdebekleidung sollte härter bedacht werden.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Generalverwaltung ist entschieden gegen das Coupieren. Tatsächlich stellen wir als Remonten nur Pferde mit langen Schwänzen ein. Im Vorjahre mußten wir bei dem großen Bedarf allerdings auch coupierete Pferde einstellen. Ich kann auch nicht ein Verbot gegen das Coupieren in Aussicht stellen. Aber es ist eine Frage der Mode, die wohl bald aufhören wird. Es ist unmöglich, die Händler beim Ankauf von Pferden völlig auszuscheiden. Die Resolution v. Wieserstein (L.), Erberger (B.), Dr. Doppe (N.) und Hegter (B.), die die Bekleidung der durchschnitlichen Wehrpflichtigen für eine Winterperiode verlangt, ist unzulässig, doch darf der Durchschnittspreis nicht zum Mindestpreis werden. Mit der Bemerkung der Ankaufskommissionen haben wir bereits begonnen.

Abg. Kirsch (S.): Die Landwirtschaft in Ostpreußen hätte mehr berücksichtigt werden müssen. Die dortige Bauernbevölkerung ist sehr loyal. Jetzt zeigt sie allerdings die Fährnisse, weil die Händler ungeradeherum bevorzugt worden sind. Die Verwaltung muß sich mehr um den Einzelkäufer kümmern.

Abg. Hegter (B.): Die Händler sind beim Pferdeankauf leider schlecht vorgekommen. Höhere Preise für Remonten sind notwendig.

Die Resolution auf Festsetzung eines Durchschnittspreises für Remonten wird angenommen.

Abg. Schulz (S.): Der

Schundliteratur in der Kaserne

muß entgegengetreten werden.

Abg. Weinhäuser (B.) führt Beschwerde über die lange Dienzeit der Unterbeamten an den Kassenanstalten.

General v. Hohenborn: Eine Lebensanforderung dieser Unterbeamten kommt nicht in Frage.

Sin goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Wenstein. 20

Wier volle Wochen wollten sie fortbleiben. So lange sollte die Tochter nicht erfahren, daß sie keinen Vater mehr besaß. Und dann — welches Wiedersehen!

In kleinerer Bangsamkeit schlichen die Tage hin. Von Ida, die den Losen nur kurz gefasst hatte, konnte man ja kein tieferes Mitgefühl verlangen. Auch stellte sich immer mehr heraus, wie passiv ihre Natur überhaupt war. Sie konnte stundenlang ruhig dastehen, die Hände im Schoß oder mit einer Gürtelarbeit beschäftigt, ohne ein Wort zu sprechen. Es fiel ihr gar nicht ein, auch nur den Versuch zu machen, ihre Schwiegermutter etwas zu gestören. Sie stand spät auf und ging gleich nach dem Abendbrot zu Bett. Wäcker interessierten sie nicht, und Musik hatte sie stets nur ungern betrieben. Ihr ganzer Gedankenkreis drehte sich nur um Ida und ihre bevorstehende Vermählung mit ihm, alles andere war ihr gleichgültig. Dabei aber wurde sie immer schöner und lieblicher.

Peter holt kam täglich und verbrachte einige Nachmittagsstunden bei der Schwägerin. Sie sprachen dann von dem Losen oder von Wäcker, die er Frau Lore brachte, um ihre Gedanken abzulenken. Assunta's Name kam nie über seine Lippen.

Aber das wollte nicht recht gehen mit dem Losen. Manchmal las Frau Fabryius Seite um Seite, um nachher zu dem Bewußtsein zu kommen, daß sie keine Wohnung von deren Inhalt habe. Abends, wenn Ida zu Bett gegangen war, und Losen still über dem Hause lag, kam das Gefühl der Vereinsamung mit qualvoller Macht über sie.

Gewiß, der Mann, der jetzt draußen unter dem Rosen lag, hatte ihr kein himmelstreichendes Glück bereitet. Aber er war doch dagewesen mit seinen tausend kleinen Ansprüchen, war der Vater ihrer Kinder, liebte sie in seiner Art und — was die Hauptsache war — er hatte sie gebraucht!

Wer brachte sie denn jetzt? Mit ihm, dem Haupt der Familie, drohte alles zu zerfallen. Das Haus war verwaist — kein Heim mehr. Denn ohne Mann und Kinder gab es auch keine Freude; noch Sorgen darin. Nur an sich selber denken, das man zu rechter Zeit ab. aufstand oder zu Bett ging,

das war doch so zwecklos. Hände ringum und Möbel daran, das war noch lange kein Heim.

Ja, wenn Ida oder Assunta jetzt dagewesen wären! Aber die waren fort, und Ida brauchte sie auch nicht. Und wenn Assunta wiederkam, dann hatte sie ihr eigenes Heim.

In solchen Stunden des Weils fragte sich Frau Lore oft, welchen Zweck ein Leben wie das ihre überhaupt noch haben konnte? Trauer auf Trauer war geronnen, Hoffnung auf Hoffnung leise erloschen. Was blieb, war die große kalte Einsamkeit, in der ihr warmes Herz angestaut wurde, wie ein gelangenes Abgesandten in der Hand eines Bürgers, der es langsam gedrückt.

Dann dünkte sich manchmal etwas dagegen auf in ihr, wild und fiebernd. Das konnte doch nicht der Lohn sein für alles, was sie gelitten hatte im Leben? Für alle Weide, alle Hingebung, alle Selbstentäußerung?

Wenn das ein Naturgesetz war, daß die, denen sie das Leben gegeben hatte, sie nun so jammervoll allein ließen, dann war die Natur ja grausam. Und sie hatte allzeit etwas Mitleidiges, Erbarmendes in ihr gesehen. Blieb ihr wirklich nichts mehr zu tun? War das bisher Gelebte schon ihr ganzes Lebenswerk?

Wenn sie soweit gekommen war, dann erschaute sie selbst in tieferer Seele. Wobin verirrten sich denn ihre Gedanken? Wer hatte sie denn allein gelassen? Ihre Kinder doch nicht? Die konnten nur eben jetzt nicht bei ihr sein. Bis nur Assunta erst wieder zurück war.

Und sie griff wieder nach den Wäcker, nur um sich vor ihren Gedanken zu retten. Aber es ging nicht. Diese Romane und Novellen waren ja gewiß sehr hübsch, aber sie vermochte in ihrem gegenwärtigen Zustand keinerlei Interesse für ihre Helden und Heldinnen in sich aufzubringen.

„Mir ist etwas anderes,“ sagte sie zu Peter Gott, „etwas, das mich aufhebt. Du bist doch auch allein! Und immer kannst Du nicht Müll machen. Mir ist, was Du liebt.“

Er sah sie lange forschend an, leuchtete und sagte dann: „Was ich lese, sind ernste Werte der Wissenschaft, Bücher, die von Forschern geschrieben, die Geheimnisse der Natur klar zu legen versuchen. Ich fürchte —“

In ihre Augen trat ein heißer, durstiger Glanz. „Mir ist mir. Ich will die Natur verstehen lernen — viel-

leicht —“ sie brach ab und wandte sich nach dem Fenster, durch welches ein flüchtiges Abendlicht quoll.

Und Peter Gott brachte ihr nun seine Bücher. Dann schien es wirklich, als käme bei dieser Art Vektüre etwas wie Ruhe über sie. Hier schweiften ihre Gedanken nicht mehr so viel ab, hier fühlte sie sich, auf Stunden wenigstens, erleichtert, befreit, geliebt.

Die Tage vergingen. Nun waren es nur mehr acht, dann — Frau Lore hing langsam an, daran zu denken, was für Liebeserfahrungen sie den Heimkehrern bereiten wollte. Denn ganz Jammer und Schmerz sollte die Heimkehr Assuntas nicht sein.

8. Kapitel.

Täglich ging Frau Lore nun in die Villa Retiro hinüber um bei Robert anzufragen, ob kein Telegramm von seinem Herrn gekommen sei, welches die Ankunft meide.

Wohl nahm sie als selbstverständlich an, daß man auch sie benachrichtigen würde, aber der Diener mußte vielleicht schon aus praktischen Gründen eher verständigt werden. Nach dem Stubenmädchen, die bereits seit dem 15. Juni auf die Rückkehr der Herrschaft warteten, mußte ja dann benachrichtigt und allerlei kleine Vorkehrungen zum Empfang getroffen werden.

Frau Lore ging immer nur bis an das Tor von Retiro, um zu fragen. Erst als am 19. endlich das erwartete Telegramm an den Diener da war und mitteilte, daß Bangen darfs am 20. abends ankämen, entschloß sie sich, in das Innere einzutreten.

Sie mußte doch sehen, ob alles in Ordnung war. Stauend, ganz verschüchtert von all der Pracht, durchschritt sie die Räume.

Das mußte man fertig lassen, Geschmach besah er. Wie eine Königin würde Assunta es hier haben, obwohl es außer Bade- und Dienerzimmer nur vier Räume gab, denn die Mansardenzimmer standen leer und im Erdgeschloß wohnten die Mägde.

Die Treppe war mit Teppichen belegt und in den Ecken standen Blattpflanzen. Was Frau Lore am meisten entzückte, war die Halle, welche gemüthlicher Raum!

231, 20

NIVEA
Haarmilch
reinigt, kräftigt und erfrischt
das Haar und die Kopfhaut.
Flasche zu 2 M. für mehrere
Wochen ausreichend.

Der deutsche Volkswirtschaft durch das Agitationsbedürfnis des Abg. Diebstahl (Sog.) hat seine Ausführungen aufrecht und wird wegen scharfer Redewendungen nachmals zur Ordnung kommen.
Hiernach verlegt sich das Haus auf Dienstag 11 Uhr, außer dem Staat für Kamerun (Tuala).
Schluß 9 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

aus der Regierung des Finanzministers v. Seydewitz. Der Präsident eröffnete die gestrige Sitzung um 2 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird die am Freitag ausgelegte Abstimmung über Kap. 16 des ordentl. Etats, Staatsbahnen betr., die dazu vorliegenden Petitionen und der Antrag Koch auf Einführung von Sonntagsfahrkarten vorgenommen. Sämtliche Deputationsanträge zu Kap. 16 finden Annahme. Die dazu von den Sozialdemokraten gestellten Änderungsanträge werden abgelehnt. Der Antrag Koch wird gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über Kap. 2 des ordentl. Etats, Domänen und Intraden. Das Kapitel wird antragsgemäß bewilligt, desgleichen ohne erhebliche Debatte Titel 28 und Kap. 16, Umbau und Erweiterung des Betriebselektrizitätswerkes für die Dresdner Bahnhöfe in Dresden-Friedrichstadt betr. Den nächsten Punkt bildet die Schlussberatung über die mittels Dekretes vorgelegte Ergänzung zum außerordentl. Stat. betr. Ermäßigung von Darlehen aus Staatsmitteln an Gemeinden und Gemeindeverbände zur Beschaffung von Grund und Boden für die Herstellung neuer Staatsbahnhöfe. Die hierzu angeforderte Summe von 250000 Mk. wird vorbehaltlos nach der Vorlage bewilligt. Bei Kap. 79 des ordentl. Etats, Straßen- und Wasserbauverwaltung, beantragt die Deputation, nach der Vorlage die Einnahmen zu genehmigen und die Ausgaben zu bewilligen. Den Bericht erstattet Abg. Hartz (Konf.). Eine Reihe von Abgeordneten äußert lokale Wünsche bezüglich Straßenbauten usw. Abg. Heideberg (Nat.) wendet sich gegen die Ansicht, daß der Staat zur Deckung seines Baumaterials Steinbrüche ankaufe, da die Steinindustrie leistungsfähig genug sei. In demselben Sinne äußert sich Abg. Singer (Nat.). Nach weiterer Debatte werden die zu dem Kapitel gestellten Deputationsanträge angenommen. Es folgt die Schlussberatung über die Kap. 27, Wasserbauangelegenheiten, und 35, betr. den Entwurf eines Gewerbesteuerleistungsgesetzes über die weitere Anleihe der Weichselthalperengemeinschaften betr., und über die dazu eingegangenen Petitionen der Weichselthalperengemeinschaft. Den Bericht zu Dekret Nr. 27 erstattet Abg. Göpfert (Nat.). Die Deputation beantragt, die Regierung zu ersuchen, Ausschluß zu geben, 1. welche Talperren auf Grund aufzuhebender Wasserwirtschaftspläne oder welche sonstigen Maßnahmen sich als zweckmäßig und wirtschaftlich erweisen, 2. wie hoch sich deren Ausbesserungskosten stellen und 3. ob im besonderen Falle ein staatliches Eingreifen angezeigt erscheint.

Abg. Schanz (Konf.) erstattet den Bericht zu Dekret 35 und beantragt, den Entwurf eines Gewerbesteuerleistungsgesetzes nach der Vorlage anzunehmen und die Petition der Weichselthalperengemeinschaften darüber für erledigt zu erklären. Abg. Heitner (Nat.): Die hier vorliegenden Ueberschreitungen hätten aus einträchtigen Gründen eher zur Sprache gebracht werden müssen. Die Städte müßten jedenfalls Gelegenheit haben, bei ähnlichen Veranlassungen vorher ihre Entschlüsse zu fassen. Die Freude an der Talperrenpolitik werde durch die Vorlage nicht erhöht. Inzwischen ist ein Antrag Göpfert eingegangen, daß die Erhöhung der Mitgliederleistung der Weichselthalperen nicht eher eintrete, als bis die Talperrenvereinigungen im oberen Weichselgebiete errichtet seien, jedenfalls nicht vor dem 1. Januar 1920. Abg. Wittig (Konf.) unterstützt diesen Antrag. Weichselthalperenrat Dr. J. u. J. bittet, den Antrag Göpfert abzulehnen, der für die Regierung unannehmbar sei. Abg. Günther (Fortf.) nachdem die Weichselthalperen einmal gebaut seien, müsse auch die Nachforderung von 4,8 Millionen bewilligt werden. Den Antrag Göpfert bittet er abzulehnen. Abg. Wehnert (Sog.): Die Ueberschreitungen seien zwar behauerlich, aber doch nicht geeignet, die große Idee des Talperrenbaues zu beeinträchtigen. Den Antrag Göpfert lehne er ab. Nach weiterer Debatte werden die Anträge der außerordentl. Deputation zu den Dekreten Nr. 27 und 35 angenommen und der Antrag Göpfert abgelehnt. Es folgt die Schlussberatung über Kap. 65 des ordentl. Etats betr. Wegbau, Wegeunterhaltung und Wasserbauunterstützungen sowie Aufwendungen für wasserpolizeiliche Zwecke. Der Berichterstatter Abg. Schanz (Konf.) beantragt, die Ausgaben in Titel 1 bis 3 nach der Vorlage mit 1451600 Mk., darunter 360000 Mk. künftige wegzulassen, zu bewilligen. In der Debatte kommen vielfach örtliche Wünsche zur Besprechung. Ueberdem werden staatliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Stauplätze verlangt. Das Kapitel wird darauf antragsgemäß verabschiedet.

Es folgt die Schlussberatung über Kap. 7 und 45 des ordentl. Etats, Leipziger Zeitung und Dresdner Journal betr. Der Berichterstatter Abg. Wappler (Nat.) beantragt beide Kapitel nach der Vorlage zu verabschieden. Abg. Günther (Fortf.): Seine Freunde würden das Dresdner Journal bewilligen, dagegen nach wie vor die Leipziger Zeitung ablehnen. Es empfehle sich eine größere Vertretung der Landtagsbelegten. Abg. Illge (Sog.) spricht sich ebenfalls gegen eine Weitererhaltung der Leipziger Zeitung aus. Abg. Heideberg (Sog.) kommt bei Besprechung der offiziellen Regierungsorgane auch in abschließender Kritik auf den Sächsischen Landesdienst zu sprechen, der es oft an Objektivität habe vermissen lassen. Weder fährt als Beleg für seine Behauptung einen Artikel über Jugendfürsorge an, der am 21. Juni v. J. durch den Landesdienst verbreitet worden sei und unmaßige Behauptungen enthalte. Ministerialdirektor Geheimrat Schelcher: Er müsse es dem Präsidenten überlassen, gegen die letzten Ausführungen des Vorredners einzuschreiten. Die Regierung stehe zum Sächsischen Landesdienst in keiner Beziehung. Ueber den erwähnten Artikel lägen ihm vorläufig keine Unterlagen vor. Der Minister des Innern werde bei geeigneter Gelegenheit darauf zurückkommen. Der Landesdienst werde von der Regierung lediglich in besonders wichtigen oft eiligen Fällen benützt, um eine Nachricht möglichst weit und schnell im Lande zu verbreiten. Das Wolff-Bureau würde von der Regierung mit Nachrichten versorgt, auf deren Veröffentlichung in weiteren Kreisen ihr Wert lege. Eine Verpflichtung bestehe nicht, irgendwelche Kosten erwachsen dem Staate dadurch ebenfalls nicht. Präsident Dr. Vogel: Er habe nicht die Auffassung gehabt, daß der Abg. Heideberg der Regierung wissenschaftliche Angaben vorgeworfen hätte. Nach einer kurzen Erwiderung des Regierungsvertreter wird zur Abstimmung geschritten. Das Kapitel Leipziger Zeitung wird gegen 33 Stimmen, der Sozialdemokraten, Fortschrittler sowie der Abgeordneten Langhammer und Jähnel bewilligt. Das Kapitel Dresdner Journal gegen 24 sozialdemokratische Stimmen. Es folgt die Schlussberatung über Kap. 60 des ordentl. Etats, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im Allgemeinen. Den Bericht erstattet Abg. Wappler (Nat.). Es entspann sich eine längere Debatte u. a. über die Zuwendung von 35000 Mk. zur Erhaltung und Errichtung einer Zentralfeld zur Bekämpfung des Borgunwesens. Mehrere Redner beantragen, diese Summe zu streichen, da sie den Anwaltsstand schädige. Ministerialdirektor Dr. Roscher bittet dringend, die geforderte Summe von 35000 Mk. zu bewilligen. Die Mittel würden nur zu wirtschaftlichen Zwecken verwendet. Nach weiterer Aussprache schließt die Debatte. Der Präsident schlägt vor, da das Haus beschlußfähig sei und es sich um eine wichtige Abstimmung handle, die Beschlußfassung zu vertagen. Da von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben wird, wird die Beschlußfähigkeit des Hauses durch Namensaufruf festgestellt, der die Anwesenheit von 44 Mitgliedern ergibt. Die Abstimmung wird also vertagt. Schluß gegen 9 Uhr. Nächste Sitzung heute vormittag 11 Uhr.

Die Finanzdeputation A. der zweiten Kammer beantragt, von dem Abg. Deibel Nr. 33 Kenntnis zu nehmen, der Errichtung einer Amtshauptmannschaft in Verden zusammen, die Errichtung einer solchen in Hus aber abzulehnen und die dazu eingegangenen Petitionen für erledigt zu erklären.

Ein Franzose über die deutsche Kolonialpolitik.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Unter anderem betrachtet man in Frankreich neuerdings und zwar eigentlich erst seit dem Streit um Marokko, die Entwicklung der deutschen Kolonien mit einem gewissen Argwohn. Man ist heute noch immer nicht damit einverstanden, daß das rechtzeitige Einschreiten Deutschlands ein Stück französischer Koloniallande gekostet hat, und die jüngst in die Welt gesetzten Gerüchte, daß der belgische Staat das Erdteil König Leopolds, den Kongostaat, ganz oder teilweise an Deutschland verkaufen wolle, haben die Augen mancher französischen Politiker und Publizisten von neuem auf die kolonialen Bestrebungen Deutschlands gerichtet.

So beschäftigte man sich mit einem Vortrag, den Admiral Treusning vor kurzem in Basel vor einem deutschen Publikum hielt, und in dem er von der Notwendigkeit der Kolonien im Zusammenhang mit der Notwendigkeit einer starken deutschen Flotte sprach. Admiral Treusning entwickelte da seinen Zuhörern, wie sich etwa ein europäischer Krieg abspielen würde, ein Krieg zwischen Dreihund und Dreihund. Am Schluß seines Vortrags sprach er die Hoffnung aus, daß ein Rüstwettbewerb, wie wir ihn vor Agadir machen mußten, nicht wieder nötig werden möge, und begeisterte sich im Gedanken an ein großes Kolonialreich, wie es ein Volk von fast 80 Millionen Menschen brauche.

In der gleichen Zeit erscheint nun in einer französischen Zeitschrift der Revue hebdomadaire ein Artikel „L'Imperialisme colonial allemand“ von A. Tibal, Maître de conférences a la faculté des lettres de Nancy, in dem kurz und sachlich die Entwicklung der deutschen Kolonialgeschichte erzählt wird. In diese ganz einwandfreie Darstellung der Tatsachen knüpft Tibal aber einige Gedanken über die Bestrebungen Deutschlands im Kolonialwesen, die nicht uninteressant sind und einen Beitrag dazu liefern, wie man sich in Frankreich zu den Bestrebungen der deutschen Kolonialpolitik stellt.

Nachdem Tibal zuerst die Entwicklung der 30 Jugenjahren unserer Kolonien beleuchtet hat, kommt er auf Verdenburg zu sprechen. Er erwähnt die Kolonial-Eisenbahnvorlage von 1907, die die Erschließung und Aushäutung der Reichtümer der kolonialen Hinterländer bringen soll. „Verdenburg war ein Mann, der klar sah und wußte, was er wollte. Sein größtes Verdienst war, daß er seine Ideen populär zu machen verstand. Er war kein Mann, der als Beamter Karriere gemacht hatte, er war kein Bürokrat, sondern ein „homo novus“, Kaufmann, Geschäftsmann. Er kannte keine Furchtsamkeit, keine Zurückhaltung, Steifheit, nicht die Formalitäten des Beamten, und schritt darum vorwärts, scheute den Kampf nicht, bediente sich der Presse, veranstaltete Versammlungen, Vorträge, besuchte die Reichstagsdebatten, um Widerhall für seine Pläne zu erwecken. Diese Pläne waren sehr einfach. Die Kolonialfrage betrachtete er nur vom kaufmännischen Standpunkt aus. Wie kann man Geld dabei heraus schlagen? Er hat die Kolonien erst wirklich populär gemacht und zwar so, daß von da an das Parlament und das Volk gern bereit waren, Geld zu diesem Zwecke zu bewilligen, in der Voraussicht, daß es sich fruchtbringend verwerten ließe.“

Der Autor befaßt sich dann mit Lindequist und Le. Solf und geht dann zu der Bedeutung der deutschen Kolonien über, die in ihrer Aufnahmefähigkeit des Bevölkerungszuwachses und in der Lieferung von Rohstoffen besteht. Die erste Bedeutung spricht er den deutschen Kolonien ab, die zweite erkennt er unter Nennung der bekannten Ein- und Ausfuhrziffern an.

Zu diesen materiellen Gründen,“ fährt er dann fort, kommt dann noch ein ideelles Motiv. Das ist die nationale Idee, die Ausbreitung des Deutschtums. Man ist sich darüber klar, daß Deutschland niemals, so sehr man es auch wünscht, ein Canada oder Australien besitzen wird, d. h. ein Land, das fast nur von der eroberten Rasse bewohnt ist. Aber mangels eines afrikanischen Deutschlands will man ein deutsches Afrika schaffen, d. h. Gebiete, in denen die Kolonisten zahlreich genug sind, um die deutsche Eigenart und den Gehalt des Deutschtums zu bewahren; die reich und kultiviert genug sind, um mit dem Mutterlande in Verbindung zu bleiben, nicht

nur wirtschaftlich, sondern auch moralisch; die es gestalten, Familien zu gründen und ihre Kinder, die Europa nie gesehen haben, in der Liebe zum deutschen Vaterlande zu erziehen und in dem Gefühl, in Uebersee zu seinem Ruhm und seiner Größe beitragen zu müssen.“ Verdenburgs Nachfolger haben seinen Fehler nicht nachgemacht. „Und so setzt sich denn mehr und mehr im Volke und in der öffentlichen Meinung die Auffassung durch, daß der nationale Zweck allen anderen Zielen voranzutreiben müsse.“

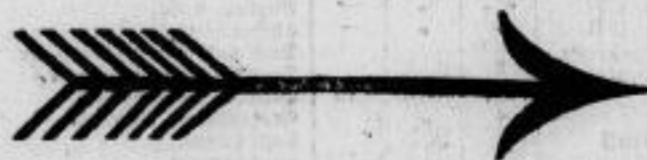
Tibal ist der Ansicht, daß wir den Engländern nachzusehen bemüht sind. Er erklärt die große numerische Ueberlegenheit der englisch sprechenden Weltbürger durch deren Kolonialpolitik. Eine Million Deutscher in Afrika erschiene uns wertvoller als 10 Millionen in Deutschland. Wir hoffen durch unsere Kolonien einen „neuen Typ“ zu schaffen, den Kolonialdeutschen, der tüchtiger, unternehmender, unabhängiger, vorurteilsfreier, als der Heimatsdeutsche ist, mehr Selbstbewußtsein hat, und mehr von dem Gefühl seiner Kraft, seiner Würde und Verantwortlichkeit durchdrungen ist. Und er weist darauf hin, daß wir nicht nur in unseren Kolonien den Gedanken des Deutschtums pflegen wollen, sondern auch in Südamerika, „wohin die deutschen Auswanderer, Offiziere und Kapitalisten ihren Weg zu finden wissen“; ebenso in der Türkei, Klein-Asien, Syrien und Mesopotamien. Der dritte Schauplatz sei China, wohin wir von Tientsin mit seiner deutschen Universität aus Kultur zu tragen bemüht seien.

Tibal verliert kein Wort darüber, wie sich etwa Frankreich diesen Bestrebungen gegenüber verhalten solle. Er hält sich auch von jeder gehässigen Darstellung fern. Er gibt vor, daß er nur konstatiere. Man mag diese Gedanken eines gebildeten Franzosen bewerten, wie man will. Wenn er mit seiner Abhandlung wohl auch eine Warnung für seine Landsleute bezweckt, so liegt in ihr für uns vor allem eine — wenn auch ungewollte — Aufforderung: Das, was wir in Auslande an deutschen Werten bereits geschaffen, auch unermüßlich zu pflegen und nicht zu vergessen, daß wir in diesen Bestrebungen noch jung sind, also uns doppelt anstrengen müssen, um uns auch wirklich den Platz an der Sonne zu sichern, den wir beanspruchen zu dürfen die Ueberzeugung haben.

Das Erdbeben in Sizilien.

Im zerstörten Palermo.

Ueber die staubige Straße, zu deren Seiten der Felsen äppige Klüfte von der sorglosen Schönheit sächlicher Natur erzählt, legt das Automobil durch Sonne und Blütenstaub surrend dahin. Acciarello bleibt zurück, die ersten weißen Häuser von Jaccarallo leuchten auf. Der Wagenführer bremst, aus dem Dachkasten wird ein Bordarztrollen: und die Blicke fallen auf gebrochene Mauern, schwarze, klaffende Risse und Häuser, die im Lächer bar sind. Der Schauplatz der Erdbebenkatastrophe, deren Folgen ungleich schwerer sind, als man bei den ersten Nachrichten annahm, ist erreicht. Auf schon schief sich eine lange Reihe von Häusern nach Wegen über die Straßenfläche und hindert das Fortkommen. Aus Linera kommen diese Gefährte, aus dem unglücklichen Linera, das noch vor drei Tagen ein schmuckes, sorgloses Dorflein war und heute nur noch bangen Namen nach existiert. Langsam ziehen die Karren vorbei; Kissen, Matrasen, Kissen und maßlos erstickte Möbel bilden ihre Last; und hinter ihnen drein schreien ein stummer Zug von Frauen und Männern, von Kindern und barfüßigen Kindern. Selbstsam starr und leer ist der Blick dieser Menschen, in ihren Augen scheint noch die Erinnerung durchlebter Schreden zu wohnen; sie weinen nicht, sie haben keine Tränen mehr. Schwiegend blicken wir, so berichtet der Correspondent des Corriere della Sera, auf diese trostlose Projektion der Heimatlosen. Und wie sie da vorüberstreifen, hören wir ein leises dumpfes Gemurmel, das mechanisch von den Lippen der Frauen kommt. „Madunnuzza! Madunnuzza!“ Alles, was sie ihr eigen nannten, ihr Heim und die lange Frucht ihrer Arbeit, ist verloren; aber den Glauben zu ihrer Madonna haben sie gerettet, diese armen sizilianischen Bäuerinnen; und wie sie im Straßenhaube fortziehen, in die Fremde, flüstern sie immer wieder ihr hanges und demütiges „Madunnuzza, Madunnuzza“. Jeder Kilometer, den das Automobil zurücklegt, häuft und verstärkt die Zeichen erbarmungsloser Zerstörung. In Santa Maria Vergine hängen noch, zwischen klaffenden Mauerpalten, die bunten kleinen Blu-



Wenn Sie sich vor Erkältung schützen wollen,

müssen Sie bei dem kühlen, regnerischen Wetter

Pelerinen und Plaids (Umschlagtücher)

kaufen. Sie finden bei uns Plaids in den Preislagen von M. 2.50 — und Pelerinen für Kinder und Erwachsene von M. 4.90 — bis zur elegantesten Ausführung.

Modenhaus Gebr. Riedel, Riesa

Inh. Bruno Hassé. — Eoko Goethe- und Schützenstrasse.

